BACCALAURÉAT GÉNÉRAL

Sujet 0 nº 3

Épreuve de l'enseignement de spécialité
« Langues, littératures et cultures étrangères et régionales »

Épreuve écrite de terminale

ALLEMAND

DURÉE DE L'ÉPREUVE : 3H30

Le candidat traitera, au choix, l'ensemble du sujet 1 ou du sujet 2.

Ce sujet comporte 8 pages numérotées de 1/8 à 8/8.

Dès qu'il vous est distribué, assurez-vous qu'il est complet.

Le dictionnaire unilingue (non encyclopédique) est autorisé.

SUJET 1

Thématique : « L'espace germanophone et ses mythologies »

Axe d'étude : « La nature, source de mythes »

Partie 1 : synthèse du dossier (16 points)

Fassen Sie das vorliegende Dossier zusammen (ca. 500 Wörter), indem Sie insbesondere auf folgende Punkte eingehen:

- Stellen Sie die Texte und das Bild vor und erläutern Sie den thematischen und zeitlichen Hintergrund.
- Charakterisieren Sie anhand des gesamten Dossiers das Motiv des Waldes und seine Vielfalt. Wie hat sich dieses Motiv im Verlauf der Geschichte entwickelt?
- In einem Artikel aus dem Spiegel können Sie Folgendes lesen: „Eine wahre **Waldbuchflut** strömt seit einer ganzen Weile in die deutschen Buchhandlungen und von dort in die lesende Welt. Neue Bücher, alte auch." Sie wollen einem Freund/einer Freundin, der/die so gut wie nichts von der deutschsprachigen Kultur weiß, erklären, warum die deutschen Buchhandlungen von „Waldbüchern" überquellen. Welche Merkmale und Motive würden Sie aus diesem Dossier und Ihren Kenntnissen hervorheben, um Ihrem Freund/Ihrer Freundin dieses erstaunliche Phänomen näher zu bringen?

Partie 2 : traduction en français (4 points)

„Der Wald spielte nicht erst in Grimms Märchen eine entscheidende Rolle. Die Germanen etwa verehrten bestimmte Bäume, die ihnen heilig waren. […] Eine mythische Bedeutung bekam der Wald auch durch historische Schlachten wie die „Hermannsschlacht" im Teutoburger Wald, in der die Germanen über die Römer siegten. Der Wald wurde vor allem in späteren Beschreibungen als entscheidendes Element für den historischen Sieg interpretiert. Kurz bevor Grimms Märchen erscheinen, setzte zudem Friedrich Schiller mit seinem Drama „Die Räuber" dem Wald und den in ihm lebenden berüchtigten Räubern ein Denkmal. Auch der Dichter selbst war gern unter Bäumen: Am Hang des Talkessels von Stuttgart soll er in einem Wald heimlich seinen Kommilitonen aus den „Räubern" vorgelesen haben. Ein Gedenkstein erinnert heute an diese Begebenheit."

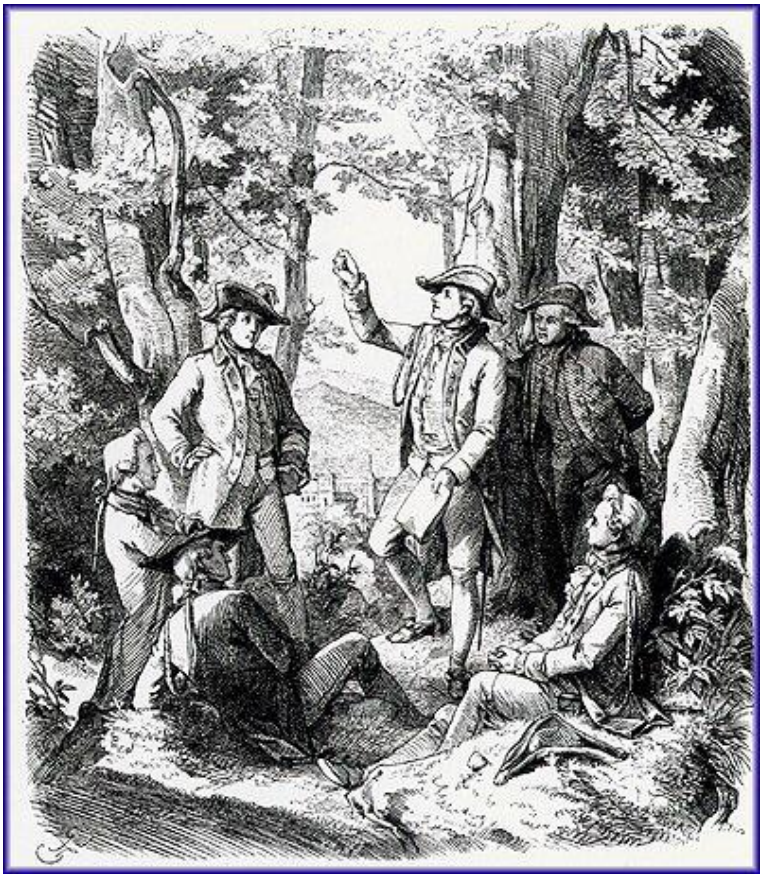
Document A

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Johann Wolfgang Goethe, *Ein Gleiches*, 1780.

Document B

Der Wald spielte nicht erst in Grimms Märchen eine entscheidende Rolle. Die Germanen etwa verehrten bestimmte Bäume, die ihnen heilig waren. So war die Esche dem wichtigen Kriegsgott Odin, die Eiche dem Wettergott Donar geweiht. Kultische Handlungen zu Ehren der Götter fanden in heiligen Hainen statt, die vermutlich zu jeder germanischen Siedlung gehörten. Eine mythische Bedeutung bekam der Wald auch durch historische Schlachten wie die „Hermannsschlacht“ im Teutoburger Wald, in der die Germanen über die Römer siegten. Der Wald wurde vor allem in späteren Beschreibungen als entscheidendes Element für den historischen Sieg interpretiert. Kurz bevor Grimms Märchen erscheinen, setzte zudem Friedrich Schiller mit seinem Drama „Die Räuber“ dem Wald und den in ihm lebenden berüchtigten Räubern ein Denkmal. Auch der Dichter selbst war gern unter Bäumen: Am Hang des Talkessels von Stuttgart soll er in einem Wald heimlich seinen Kommilitonen aus den „Räubern“ vorgelesen haben. Ein Gedenkstein erinnert heute an diese Begebenheit.



Schiller liest *Die Räuber*, nach einer Skizze von Viktor von Heideloff.

Nach: Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung, *Der Wald in der Weltgeschichte*, 2018.

Document C

Plakat zum NS-Propagandafilm *Ewiger Wald*, 1936.

Document D

Neue Naturdichtung

Er weiß dass es eintönig wäre
nur immer Gedichte zu machen
über die Widersprüche dieser Gesellschaft
und dass er lieber über die Tannen am Morgen
schreiben sollte
Daher fällt ihm bald ein Gedicht ein
über den nötigen Themenwechsel und über
seinen Vorsatz
von den Tannen am Morgen zu schreiben.

Aber sogar wenn er wirklich früh genug aufsteht
und sich hinausfahren lässt zu den Tannen am Morgen
fällt ihm dann etwas ein zu ihrem Anblick und Duft?
Oder ertappt er sich auf der Fahrt bei dem Einfall:
Wenn wir hinauskommen
sind sie vielleicht schon gefällt
und liegen astlos auf dem zerklüfteten Sandgrund
zwischen Sägemehl Spänen und abgefallenen Nadeln
weil irgendein Spekulant den Boden gekauft hat.

Das wäre zwar traurig
doch der Harzgeruch wäre dann stärker
und das Morgenlicht auf den gelben gesägten Stümpfen
wäre dann heller weil keine Baumkrone mehr
der Sonne im Wege stünde. Das
wäre ein neuer Eindruck
selbsterlebt und sicher mehr als genug
für ein Gedicht
das diese Gesellschaft anklagt.

Erich Fried, *Die Freiheit, den Mund aufzumachen*, 1972.

SUJET 2

Thématique : **«** Formes et fondements des liens sociaux dans l'espace germanophone »

Axe d'étude : « Les liens sociaux entre fragilisation et mutation »

Partie 1 : synthèse du dossier (16 points)

Fassen Sie das vorliegende Dossier zusammen (ca. 500 Wörter), indem Sie insbesondere auf folgende Punkte eingehen:

- Stellen Sie die Texte und das Bild kurz vor.
- Erläutern Sie Sutters Entwicklung (Text A).
- Analysieren Sie die drei Texte nach inhaltlichen und sprachlich-stilistischen Gesichtspunkten. Gehen Sie dabei besonders auf den Stellenwert des Geldes ein, indem Sie die drei Texte miteinander vergleichen.
- Erklären Sie, welche Elemente aus den Texten der Journalist nutzen könnte, um die Reportage einzuleiten.

Partie 2 : traduction en français (4 points)

„Shopping is coming home" steht in gigantischen Lettern auf einer Werbefläche in Berlins Mitte, wo gerade das größte Einkaufscenter der Stadt gebaut wurde. Besser einkaufen denn je. Konsumieren als Nachhausekommen, Kaufhaus als Heimat: Gieriger geht es nicht. Zur alten Gier gehört auch der neue Hochmut, diesen Planeten Erde verfressen und versaufen zu können, ohne sich vor Selbstvernichtung fürchten zu müssen. Vorm Untergang. Vor dem Ende. Wir wissen gar nicht, wie bitter wahr das Wort vom "Endverbraucher" ist.

Document A

Am 15. März 1855 wird endlich das Urteil gefällt. Der unbestechliche Richter Thompson, der höchste Beamte Kaliforniens, erkennt die Rechte Johann August Suters auf den Boden als vollkommen berechtigt und unantastbar an.
An diesem Tage ist Johann August Suter am Ziel. Er ist der reichste Mann der Welt.

Das Ende

Der reichste Mann der Welt? Nein, abermals nein, der ärmste Bettler, der unglücklichste, geschlagenste Mann. Wieder führt das Schicksal wider ihn einen jener mörderischen Streiche, nun aber einen, der ihn für immer zu Boden streckt. Auf die Nachricht von dem Urteil bricht ein Sturm in San Franzisko und im ganzen Lande los. Zehntausende rotten sich zusammen, alle die bedrohten Eigentümer, der Mob der Straße, das immer plünderungsfrohe Gesindel, sie stürmen den Justizpalast und brennen ihn nieder, sie

suchen den Richter, um ihn zu lynchen, und sie machen sich auf, eine ungeheure Schar, um den ganzen Besitz Johann August Suters zu plündern. Sein ältester Sohn erschießt sich, von den Banditen bedrängt, der zweite wird ermordet, der dritte flieht und ertrinkt auf der Heimkehr. Eine Feuerwoge fährt über Neu-Helvetien hin, Suters Farmen werden niedergebrannt, seine Weinstöcke zertreten, sein Mobiliar, seine Sammlungen, sein Geld geraubt und mit erbarmungsloser Wut der ungeheure Besitz zur Wüstenei gemacht. Suter selbst rettet sich mit knapper Not.

Von diesem Schlage hat sich Johann August Suter nie mehr erholt. Sein Werk ist vernichtet, seine Frau, seine Kinder sind tot, sein Geist verwirrt: nur eine Idee flackert noch wirr in dem dumpf gewordenen Gehirn: das Recht, der Prozess.

Fünfundzwanzig Jahre irrt dann noch ein alter, geistesschwacher, schlechtgekleideter Mann in Washington um den Justizpalast. In allen Büros kennt man dort den »General« im schmutzigen Überrock und mit den zerfetzten Schuhen, der seine Milliarden fordert. Und immer wieder finden sich Advokaten, Abenteurer und Filous, die ihm das Letzte seiner Pension entlocken und ihn neuerdings zum Prozesse treiben. Er selbst will kein Geld, er hasst das Gold, das ihn arm gemacht, das ihm drei Kinder ermordet, das sein Leben zerstört. Er will nur sein Recht und verficht es mit der querulantischen Erbitterung des Monomanen…

Nach: Stefan Zweig, *Sternstunden der Menschheit*, „Die Entdeckung Eldorados“, 1927.

<u>Document B</u>

Der Sieg des Marktprinzips darf nicht zum Sieg der Gier werden. Denn der Mensch ist mehr als des Menschen Konkurrent, mehr als ein Kunde. „Shopping is coming home“ steht in gigantischen Lettern auf einer Werbefläche in Berlins Mitte, wo gerade das größte Einkaufscenter der Stadt gebaut wurde. Besser einkaufen denn je. Konsumieren als Nachhausekommen, Kaufhaus als Heimat: Gieriger geht es nicht. Zur alten Gier gehört auch der neue Hochmut, diesen Planeten Erde verfressen und versaufen zu können, ohne sich vor Selbstvernichtung fürchten zu müssen. Vorm Untergang. Vor dem Ende. Wir wissen gar nicht, wie bitter wahr das Wort vom „Endverbraucher“ ist. Wer heute Fleisch kauft, kauft Schuldfleisch, Fleisch voller Schuld an der Kreatur.

Was unsere Weltgesellschaft jetzt braucht, ist Rücksicht als langfristiges Handlungsprinzip. Wir sollten aufhören, das Gutmenschartige als Illusion abzutun, und einander zugewandt bleiben. Wir sollten zu unserem Glück rechnen, andere glücklich zu machen, dem Unterlegenen aufzuhelfen, statt sein Unterliegen zu betreiben. Denn wir sind verloren, wenn nicht Mitleid und Demut zum allgemeinen Empfindungsgut werden.

Friedrich Schorlemmer[1], „Das Prinzip Gier“, *Die Zeit*, 11. Juli 2013.

[1] Friedrich Schorlemmer ist ein evangelischer Theologe, der in der DDR zur kirchlichen Opposition gehörte.

Document C

Erstens erblickte Goethe im Geld den sichtbaren Gott – scheinbar nicht viel anders als später Karl Marx. Oder als noch viel später der Formel-1-Chef Bernie Ecclestone, der neulich in einem Interview feststellte: „Geld ist die wahre Weltreligion."

Für Goethe ist Geld – anders als der verborgene Gott – ein „offenbares Geheimnis" – ein Zeichen, dem übernatürliche Kraft zukommt. „Mithilfe dieses bloßen Zeichens und des Glaubens an die Kraft und Gültigkeit dieses Zeichens kann es gelingen, ganze Wirklichkeiten zu verändern, zu schaffen, zu stimulieren oder auch zu ruinieren".

Geld ist also erstens göttlich, zweitens aber zugleich auch teuflisch. Vergessen wir nicht, dass es in „Faust Zweiter Teil" Mephisto ist, der als der eigentliche Erfinder des Papiergeldes auftritt. Und vergessen wir auch nicht, dass Goethe als frühem Leser von Adam Smith dessen dialektisches Argument geläufig war, wonach das böse, das teuflische Geld positive Auswirkungen hat. Es transformiert private Laster wie Egoismus, Geiz, Gier und Gewinnstreben in öffentliche Tugenden – eben in „The Wealth of Nations".

Auszüge aus dem Festvortrag der Literaturkritikerin Sigrid Löffler zur Verleihung der Goethe-Medaillen am 28. August 2009 im Residenzschloss zu Weimar.

Document D

« Die Sozialschere muss endlich weg. »